

***Grundlagen
und Eckpunkte***

***Katholischer
Jugendarbeit
im Erzbistum
Paderborn***

Grundlagen und Eckpunkte Katholischer Jugendarbeit im Erzbistum Paderborn

<u>Inhalt:</u>	Seite
Vorwort	3
1 Katholische Jugendarbeit im Veränderungsprozess	5
2 Lebenswirklichkeiten junger Menschen	6
3 Grundlagen der Konzeptentwicklung Katholischer Jugendarbeit	9
3.1 Katholische Jugendarbeit als Schnittfläche von Jugendpastoral und Jugendhilfe	10
3.1.1 Katholische Jugendarbeit als Handlungsfeld der Jugendpastoral	10
3.1.2 Katholische Jugendarbeit als Handlungsfeld in der Jugendhilfe	11
3.2 Katholische Jugendarbeit als außerschulische Bildung	12
3.3 Zugänge junger Menschen zur Katholischen Jugendarbeit	12
3.4 Ziele Katholischer Jugendarbeit	13
3.4.1 Dimensionen ihrer Entfaltung	14
4 Eckpunkte für die Weiterentwicklung der vernetzten Praxis	17
4.1 Personale Begegnung	17
4.1.1 Ehrenamtliche in der Katholischen Jugendarbeit	18
4.1.2 Hauptberufliches und hauptamtliches Personal	19
4.2 Vielfältige Praxisformen	20
4.3 Profil der Jugendfreizeitstätten	22
4.4 Profil der Jugendverbandsarbeit	25
4.5 Profil der Jugendbildungsstätten	28
4.6 Katholische Jugendarbeit in den pastoralen Räumen	29
4.6.1 Katholische Jugendarbeit in der Pfarrei	29
4.6.2 Katholische Jugendarbeit im Pastoralverbund	30
4.7 Unterstützung auf Dekanatsebene	31
4.8 Unterstützung durch die Abteilung Jugendpastoral/Jugendarbeit	32
5 Strukturskizze	33
6 Anmerkungen und Quellenangaben	34

Vorwort

„Katholische Jugendarbeit, die im Lebenszusammenhang junger Menschen steht, läßt sich nicht in ein starres Einheitskonzept zwingen. Vielmehr ist es erforderlich, daß die unterschiedlichen Träger Katholischer Jugendarbeit im Erzbistum für ihren jeweiligen Handlungsraum selbst entsprechende Konzepte entwickeln und immer wieder überprüfen.“ (Grundlagen und Eckpunkte Katholischer Jugendarbeit, 1994, S. 4)

In dieser Ausrichtung hat die Katholische Jugendarbeit im Erzbistum Paderborn seit der Erarbeitung der bisherigen Gesamtkonzeption aus dem Jahr 1994 junge Menschen in ihrem Menschsein und in ihrer Menschwerdung begleitet und unterstützt.

Vor dem Hintergrund der Veränderungen in Kirche und Gesellschaft sind es insbesondere die raschen Veränderungen in den Lebenswelten junger Menschen, die sich auf Konzeption und Praxis Katholischer Jugendarbeit auswirken.

Deshalb bin ich dankbar, dass in einem dreijährigen Dialogprozess Verantwortliche aus allen Bereichen der Katholischen Jugendarbeit die „Grundlagen und Eckpunkte Katholischer Jugendarbeit im Erzbistum Paderborn“ fortgeschrieben und auf einen aktuellen Stand gebracht haben.

Das vorliegende Rahmenkonzept dient dazu, den Blick auf die jungen Menschen selbst in all ihrer Dynamik und Kreativität zu richten und davon ausgehend Perspektiven für ein jugendgemäßes Handeln aus dem Glauben zu eröffnen.

Im Vertrauen auf die lebensfördernde Kraft der Frohen Botschaft möchte Katholische Jugendarbeit im Erzbistum Paderborn den jungen Menschen dabei helfen, ihre je eigene Berufung zum Menschsein und zum Christsein zu entdecken und zu gestalten.

Die Vielfalt der Zugänge, die ausgeprägten Praxisformen und der jeweils spezifische Beitrag zu einer förderlichen Kultur des Aufwachsens junger Menschen zeigen auf, dass Katholische Jugendarbeit unverzichtbare Orte für kirchliche Sozialisation und Bildung bietet.

Dabei ist selbstverständlich, dass einerseits bewährte Praxisfelder Katholischer Jugendarbeit eine Fortsetzung finden, andererseits neue Formen, die bedingt durch den ständigen Wandel der jugendlichen Lebenswirklichkeiten entstehen, mittels dieses Rahmenkonzeptes eine konzeptionelle Einordnung erfahren.

In dieser Ausrichtung bietet die vorliegende Gesamtkonzeption eine klare Orientierung, die einer Konkretisierung auf allen Ebenen und bei den jeweiligen Trägern der Katholischen Jugendarbeit im Erzbistum Paderborn bedarf.

Die „Grundlagen und Eckpunkte“ sind das einvernehmliche Ergebnis eines dreijährigen Dialogprozesses im diözesanen „FORUM Katholische Jugendarbeit“ und mit der Leitung des Erzbistums.

Den an dieser Arbeit Beteiligten möchte ich für ihr Engagement, ihre Ideen und ihre fachliche Unterstützung herzlich danken.

Mit der Unterzeichnung der vorliegenden „Grundlagen und Eckpunkte der Katholischen Jugendarbeit im Erzbistum Paderborn“ ermutige ich dazu, auf allen Ebenen das Engagement in der Katholischen Jugendarbeit zukunftsgerichtet fortzusetzen.

Für den Zeitraum der nächsten vier Jahre rege ich daher einen diözesanweiten Prozess der Konzeptentwicklung an und lade dazu ein. Im Dialog zwischen Verantwortlichen, Gremien, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und den jungen Menschen selbst soll in den pastoralen Räumen, in Einrichtungen, in Jugendverbänden, in Jugendbildungsstätten usw. die Jugendarbeit überprüft und weiterentwickelt werden.

Als diözesanweit verbindlichen Rahmen für diese Überprüfung und Weiterentwicklung in den nächsten Jahren setze ich die nachfolgenden „Grundlagen und Eckpunkte Katholischer Jugendarbeit im Erzbistum Paderborn“ mit heutigem Datum in Kraft.

Paderborn, den 25. Juli 2010

Erzbischof von Paderborn

1 Katholische Jugendarbeit im Veränderungsprozess

„Zu Beginn des 21. Jahrhunderts stimmen die alten Zuschreibungen und die alten Erfahrungen des vergangenen Jahrhunderts nicht mehr. Gegenwärtig formiert sich in Deutschland eine junge Generation, deren Orientierungen, deren Mentalität anders sind ...“¹

Die gesellschaftliche und kirchliche Wirklichkeit hat sich seit der Erarbeitung der bis 2010 gültigen Konzeption² Katholischer Jugendarbeit von 1994 erheblich gewandelt. Gesamtgesellschaftliche Entwicklungen beeinflussen zentrale Lebensbereiche der jungen Generation und führen zu Veränderungen in den Lebenswelten und Lebensweisen junger Menschen, die erkennbar auch Auswirkungen auf das Verständnis und die Praxis von Katholischer Jugendarbeit haben.

Massive demografische, personelle und materielle Veränderungen stellen die Kirche insgesamt – und damit auch die Kirche von Paderborn – vor die große Herausforderung, die Weitergabe des christlichen Glaubens unter den veränderten gesellschaftlichen Bedingungen zu gewährleisten. Neu umschrieben sind darüber hinaus „pastorale Räume“, in denen in Zukunft die Seelsorge geplant und abgestimmt wird.³

Die Katholische Jugendarbeit im Erzbistum Paderborn stellt sich aktiv diesen ständigen Wandlungsprozessen und richtet Konzeption und Praxis an den sich verändernden Lebenseinstellungen junger Menschen aus.

Das erfordert von Verantwortlichen der Katholischen Jugendarbeit auf allen Ebenen einen sachlichen und realistischen Blick auf die bisherigen Erfahrungen und Ansätze mit ihren Grenzen und Potenzialen, damit sich ein neugieriger und innovativer Blick auf die Chancen und Gestaltungsmöglichkeiten öffnen kann, die in diesen Veränderungsprozessen liegen.

So vielfältig, wie sich das Leben der jungen Menschen in den verschiedenen Regionen des Erzbistums Paderborn zeigt, so vielfältig und unterschiedlich sind auch die jeweiligen Ansätze der Weiterentwicklung Katholischer Jugendarbeit zu gestalten.

In den neuen pastoralen Räumen bieten sich neben der Vernetzung und Koordination der Jugendarbeit Chancen zur Entwicklung weiter gehender spezifischer orts- oder anlassbezogener Angebote.

All diese Veränderungen brauchen Willen und Mut,

- eine grundlegende Kultur des Willkommens für junge Menschen zu schaffen,
- junge Menschen an ihren Orten aufzusuchen und jugendgemäße Orte einzurichten,
- Stärken und Kräfte der jungen Menschen zu fördern,
- Hilfe zur Lebensbewältigung anzubieten,
- Passagerituale zu entwerfen,

¹ Zinnecker, 2005, in: Dokumentation Fachtagung 2007, S. 37

² Für das Erzbistum Paderborn sind die offiziell geltenden Grundlagen:

→ „Leitlinien der kirchlichen Jugendarbeit im Erzbistum Paderborn“

→ „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“

→ „Grundlagen und Eckpunkte Katholischer Jugendarbeit im Erzbistum Paderborn“

³ Vgl. Fastenhirtenbrief 2010, in: KA 2010, Stück 3, S. 44

- Bewährtes mitzunehmen,
- nach neuen, innovativen Wegen zu suchen und lebendige Aufbrüche zu gestalten,
- Freiraum für Experimente zu ermöglichen,
- den Sozialraum neu zu entdecken und mitzugestalten,
- ...

Eine qualifizierte Weiterentwicklung der Katholischen Jugendarbeit in diesen Veränderungsprozessen orientiert sich an den drei Zielfeldern der „Perspektive 2014“ und hat daher eine geistliche, eine diakonische und eine missionarische Ausrichtung⁴. Dabei muss sie die Gesamtheit der Lebensbezüge junger Menschen berücksichtigen, die bestehende Praxis einbeziehen und die Grundlagen der derzeitigen Konzeption der Katholischen Jugendarbeit integrieren.

Entscheidend kommt es darauf an, mit jungen Menschen gemeinsam diesen Such- und Veränderungsprozess zu gestalten und sich dabei von ihnen bereichern zu lassen.

Somit wird deutlich, dass ein solcher Konzeptentwicklungsprozess nicht in sich selbst begründet ist, sondern aus pastoralen und gesellschaftlichen Zusammenhängen heraus bei den Lebenslagen und Lebensaufgaben junger Menschen ansetzt.

Deshalb soll mit einem Blick auf die Lebenswirklichkeiten junger Menschen begonnen werden, wie sie sich derzeit ansatzweise darstellen.

2 Lebenswirklichkeiten junger Menschen

Wenn im Folgenden von „jungen Menschen“ die Rede ist, dann sind damit für die Katholische Jugendarbeit im Erzbistum Paderborn Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 6 bis 27 Jahren gemeint, wobei sowohl die Übergangphasen innerhalb der Altersspanne als auch deren Grenzen fließend sind.

Die Gruppe der jungen Erwachsenen wird hierbei aufgrund ihrer spezifischen Bedürfnisse und Lebenssituationen als eigenständige Zielgruppe Katholischer Jugendarbeit gesehen und nicht nur in ihrer „Funktion“ als ehrenamtlich Mitarbeitende.

Junge Menschen befinden sich selbst noch in einer besonders intensiven und turbulenten Entwicklungs- und Orientierungsphase. Sie haben jedoch in ihrer alltäglichen Lebensplanung mit gesellschaftlichen Bedingungen umzugehen, die durch hohe Leistungsanforderungen in Schule und Ausbildung, Flexibilität und Mobilität, eine wirtschaftlich unsichere Situation, zunehmende Globalisierung und Europäisierung und multikulturelle Lebenszusammenhänge nur ansatzweise beschrieben werden können.

„Die gesellschaftlichen Veränderungen haben die Kindheit und Jugendphase in jedem Teil ihres Alltags längst erreicht. Diese Phasen, die über lange Zeit als ‚Schonraum‘ galten, sind heute ganz verschiedenen Anforderungen ausgesetzt, die Kinder und Jugendliche zu verkraften und zu verarbeiten haben. Trotz aller positiven Effekte gehören dazu z. B. die Anforderungen an Bildung, die Reduktion des Faktors Zeit als freier, selbstbestimmter Raum der

⁴ Erzbischof Hans-Josef Becker, Vortrag 21. Nov. 2009, S. 23

individuellen Entfaltung, die Unsicherheiten beim Übergang in eine berufliche Perspektive etc. Sicher gibt es altersspezifische und kulturelle sowie soziale Unterschiede, dennoch gilt insgesamt, dass die Kindheit und Jugendphase noch nie so herausfordernd gewesen ist wie heute.“⁵

In diesem rasanten gesellschaftlichen Wandel sieht sich die heutige junge Generation mit einer zunehmenden Verunsicherung bei der Gestaltung des Alltags und der Entwicklung von Zukunftsperspektiven konfrontiert.

Einerseits erleben junge Menschen ihren Alltag im Zeichen der Individualisierung und Pluralisierung von Lebensstilen viel freier als die Generationen vor ihnen. Andererseits erleben sie gleichzeitig, dass soziale, kulturelle und ökonomische Ungleichheiten und vielfach durch Armut eingeschränkte Entwicklungs- und Entfaltungsmöglichkeiten ihren Alltag risikoreicher werden lassen.

Dennoch blicken sie verhalten optimistisch und mit einer gewissen Zuversicht in die Zukunft und zeigen sich dabei bildungsambitioniert, medienkompetent, familienorientiert, sehr kommunikationsfreudig und überdurchschnittlich freiwillig engagiert.

In diesen sich ständig verändernden Lebenschancen und -risiken erweisen sich junge Menschen nicht selten als „pragmatische Ordnungssucher und effiziente Gelegenheitsjäger der Moderne“⁶, die sich möglichst viele Optionen offenhalten und dort andocken, wo es ihnen nützlich erscheint.

Schlaglichtartig sollen folgende bedeutsame Aspekte dieser Veränderungen benannt werden:

- Die Jugendphase hat kaum noch eine Gestalt als kollektive und fest umrissene Passage im Übergang vom Kindes- zum Erwachsenenalter und ist – mit unscharfen Rändern – somit nicht mehr nur zwischen dem „juristischen Beginn“ der Jugendzeit und der Volljährigkeit anzusiedeln. Die traditionelle Abfolge der Lebensabschnitte Schule, Ausbildung, Arbeit, Familie und Alter, die früher die Lebenszeit und damit die Sozialintegration der Menschen strukturierte, greift nicht mehr und hat sich in plurale Verlaufsformen ausdifferenziert. Dies geht einher mit der Erkenntnis, dass die Gleichung „gelingende Jugend = gelingende Zukunft“⁷ nur noch selten zutrifft.
- Junge Menschen sind heute mit steigenden Anforderungen konfrontiert, Verantwortung für ihren eigenen Lebensweg zu übernehmen, ihre Lebensentwürfe selbst zu gestalten und erste Lebensentscheidungen zu treffen. Sehr früh stehen Fragen nach dem schulischen Werdegang, nach Ausbildung, nach beruflicher Zukunft, nach Erwerbsarbeit etc. an. Dies geht einher mit der Frage nach der weiteren Lebensgestaltung sowohl im privaten wie auch im beruflichen Bereich. All dies verlangt von den jungen Menschen in höherem Maße als früher Selbstsozialisation und damit eine hohe Kompetenz „bei der Festlegung des eigenen Lebensweges, der Entwicklung einer Lebenskonzeption und der Etablierung einer Identität“.⁸
- Von daher stehen junge Menschen heute vielfach unter einem ganz anderen Druck als in früheren Zeiten. Nicht selten zeigen sich die Auswirkungen in Überforderung, Leistungsstress, Auswahl- und Erfolgsdruck, Ausgrenzungsangst, Angst vor Arbeitslosigkeit sowie im

⁵ 9. Kinder- u. Jugendbericht NRW, 2010, S. 14

⁶ I. Behnken, in: Dokumentation Fachtagung, 2007, S. 17

⁷ R. Münchmeier

⁸ Dr. K. Hurrelmann, 2001

Zusammenhang des Anstiegs von Autoaggressivität, Angsterkrankungen und psychischer Medikamentierung.

- Angesichts der Verdichtung und Ausweitung von Schule kommt der Freizeit junger Menschen ein hoher Stellenwert zu. Gleichgesinnte treffen, sich ausprobieren und in neue (Identitäts-)Rollen schlüpfen zu können ist vielfach nur noch in dieser Zeit möglich. Die Bedeutung von Gruppen, Cliques und Szenen wächst ständig. Bedeutsam ist dabei, dass Szenen nicht mehr nur altershomogen sind, sondern zunehmend dynamische soziale Netzwerke, die – durch einen bestimmten Lebensstil geprägt oder an besonderen sozialen Ereignissen orientiert – sich auch jenseits gemeinsamer Bildungsgrade oder Lebenslagen bilden.
- Die Medialisierung der Lebenswelten führt zu neuen und dynamischen Kommunikations-, Vernetzungs- und Vergemeinschaftungsformen junger Menschen. Darüber hinaus verändern die Medien gesamtgesellschaftliche Wahrnehmungsgewohnheiten und -muster und tragen nicht unerheblich dazu bei, wie das öffentliche Bild von jungen Menschen beeinflusst ist.
- Durch das demografische Ungleichgewicht zwischen Jung und Alt ist besonders die Verteilungsgerechtigkeit zwischen den Generationen gefährdet. Vielfach sind die Lebenschancen abhängig von Bedingungen, die von Erwachsenen gesetzt werden und auf die die jungen Menschen wenig Einfluss haben. So lasten auf den Schultern der heranwachsenden Generation die Herausforderungen schon heute besonders schwer.
- Kinder und Jugendliche werden zu einer Minderheit in der Gesellschaft. Die Begegnungsmöglichkeiten der verschiedenen Generationen werden seltener. Damit sinkt die Chance, dass Erwachsene intensive und authentische Erfahrungen mit jungen Menschen machen können.
- Junge Menschen zeichnen sich durch ein hohes bis sehr hohes gesellschaftliches Engagement aus – die Gruppe der 14- bis 24-Jährigen ist eine der aktivsten Gruppen der Bevölkerung mit einer stabilen Engagementquote⁹. Dennoch wird jungen Menschen kaum ein eigenes gesellschaftliches Gestaltungspotenzial zugestanden, in das sie ihre Gestaltungskraft, ihre Kreativität und Kompetenz einbringen und Anerkennung erfahren können.
- In einer von vielfältigen religiösen und nichtreligiösen Wertvorstellungen geprägten Gesellschaft „ist die große Masse der Jugend [...] weiterhin konfessionell gebunden. Dennoch haben Wertesystem und praktisches Verhalten der meisten Jugendlichen nach wie vor nur eine mäßige Beziehung zu kirchlich-religiösen Glaubensvorgaben.“¹⁰ So haben junge Menschen zwar eine prinzipiell wohlwollende Einstellung zur Kirche, die jedoch mit einer weitverbreiteten Kirchenkritik einhergeht.¹¹
- Jugendliche nutzen und schaffen gleichzeitig eine Vielfalt unterschiedlicher Lebensnormen, Lebensstile und Wertvorstellungen. Es hängt in hohem Maße auch von der Erkenntnis- und Entscheidungsfähigkeit der jungen Menschen selbst ab, dass sie vor diesem Hintergrund einen tragenden Lebensentwurf auf der Grundlage der eigenen Überzeugungen, Werte, Normen, Stärken und Fähigkeiten eigenverantwortlich herausbilden und gestalten.

⁹ Vgl. Freiwilligensurvey, 2009 – Ehrenamt

¹⁰ Shell Jugendstudie, 2006, S. 26

¹¹ Vgl. ebd., S. 27

- Bildung ist ein Schlüssel für individuelle Lebenschancen und kulturelle Teilhabe junger Menschen. Die Schule hat in diesem Zusammenhang eine zentrale Bedeutung im deutschen Bildungssystem. Zu oft sind Schulbesuche jedoch abhängig von der sozialen Stellung der Eltern, was zu einer ungleichen Teilhabe für junge Menschen führt und Fragen nach der Bildungsgerechtigkeit sowie dem Umgang mit jugendlichen Bildungsverlierern aufwirft.
- Der Übergang von der Schule zur Berufsausbildung gestaltet sich für viele Jugendliche oft problematisch. Aufgrund ihrer persönlichen Voraussetzungen, aber auch struktureller Bedingungen haben sie nur geringe Chancen, einen geeigneten Ausbildungs- und Arbeitsplatz zu finden. Dies betrifft in besonderem Maße junge Menschen aus so genannten bildungsfernen Milieus.
- Die Anzahl von Kindern und Jugendlichen, die in ärmlichen und wirtschaftlich ungesicherten Verhältnissen leben und aufwachsen, wächst seit einigen Jahren dramatisch an. Armut ist ein wesentlicher Faktor, der Familien sozial ausgrenzt und Kindern und Jugendlichen ein Stück Zukunft nimmt. Auch die Facetten der psychischen Armut bei Jugendlichen, die sich u. a. in Beziehungslosigkeit und in gesundheitlichen Einschränkungen zeigen, sind zu berücksichtigen.

Inmitten dieser Wirklichkeiten gestalten junge Menschen ihr Leben, nutzen ihre Entfaltungsmöglichkeiten und suchen ihre eigenen Wege in der komplexen und pluralen gesellschaftlichen Realität. Zwischen neuen Freiheiten und Chancen, neuen Grenzen, Risiken und Belastungen versuchen sie, ihren Alltag zu regeln und diese Lebensphase mit wenigen verlässlichen Vorgaben in eigener Regie Tag für Tag aufs Neue zu gestalten.

3 Grundlagen der Konzeptentwicklung Katholischer Jugendarbeit

Die Lebenswirklichkeiten junger Menschen zeigen sich vielgestaltig, dynamisch und komplex. Sie im konkreten lokalen Lebensraum wahrzunehmen und zu analysieren ist entscheidende und unverzichtbare Voraussetzung bei der Konzipierung von Katholischer Jugendarbeit auf allen Ebenen.

In Ergänzung hierzu benötigt Katholische Jugendarbeit Grundlagen, die dabei Orientierung geben:

- Katholische Jugendarbeit im Erzbistum Paderborn ist sowohl Teil des jugendpastoralen Wirkens der Kirche von Paderborn als auch eigenverantworteter Teil der Kinder- und Jugendhilfe.
- Katholische Jugendarbeit ist ein außerschulisches Bildungsangebot mit eigenem Profil.
- Katholische Jugendarbeit öffnet sich den Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit ihren Bedürfnissen, Sehnsüchten und Potenzialen und bietet differenzierte Zugänge.
- Katholische Jugendarbeit entfaltet ihre Ziele in verschiedenen Dimensionen.

Diese Grundlagen sind verbindlicher Orientierungsrahmen für Konzepte der Akteure und Träger Katholischer Jugendarbeit auf allen Ebenen im Erzbistum Paderborn.

3.1 Katholische Jugendarbeit als Schnittfläche von Jugendpastoral und Jugendhilfe

Die Besonderheiten und Eigenarten der Konzeption und Praxis Katholischer Jugendarbeit werden erst verständlich, wenn der Zusammenhang von Jugendpastoral und Jugendhilfe mitbedacht wird.

Dieser Zusammenhang beinhaltet einerseits den pastoralen Auftrag der Katholischen Jugendarbeit, der im „Synodenbeschluss“ und in den „Leitlinien zur Jugendpastoral“ der Deutschen Bischofskonferenz beschrieben ist, andererseits den gesellschaftlichen Auftrag, der im Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII) festgeschrieben ist.

3.1.1. Katholische Jugendarbeit als Handlungsfeld der Jugendpastoral

Jugendpastoral ist eine altersspezifische Facette kirchlichen Handelns. Sie versteht sich als das Wirken der Kirche an und mit jungen Menschen, aber auch als Wirken durch diese jungen Menschen selbst – aufgrund ihrer je eigenen Berufung zum Menschsein als Ebenbild Gottes und zum Christsein als Getaufte.

Jeder Mensch trägt einen göttlichen Kern in sich, der ihn in besonderer Weise beruft, seinen Teil zum Gelingen einer menschlichen Gesellschaft beizutragen. Die Kirche weiß sich in diese Welt gestellt, wirkt durch ihre Grundvollzüge an deren Entwicklung mit und weiß sich dabei auf die Unterstützung und die vielfältigen Kompetenzen der Menschen dieser Zeit angewiesen.¹²

Unter jungen Menschen verwirklicht die Kirche darin ihren Grundauftrag, Sakrament, wirkmächtiges Heilszeichen der Herrschaft Gottes in dieser Welt, zu sein.¹³ Kirche versteht sich so als der Ort, an dem die Gemeinschaft des Menschen mit Gott wie auch die Gemeinschaft und Einheit der Menschen untereinander heilend und befreiend erfahrbar werden.

Zugleich bringt sie als Kirche Jesu Christi in ihren Vollzügen das Licht in die Welt, das die Liebe Gottes zu den Menschen erfahren lässt und so ihren Beitrag zur Heilung und Heiligung der Welt leistet.¹⁴

In diesem Sinne betrachtet, lässt sich die Aufgabe der Jugendpastoral als Dienst der Kirche an der Jugend wie auch als Dienst der Jugend an der Kirche begreifen. Dabei umfasst sie das Leben junger Menschen in allen Dimensionen und Kontexten.

Jugendpastoral eröffnet jungen Menschen Gelegenheiten und Räume, in denen die jungen Menschen selbst dazu berufen sind, „Kirche zu sein und Kirche mitzugestalten. Sie sind deshalb nie nur Adressaten kirchlicher Heilssorge, sondern immer eigenständig Handelnde.“¹⁵ So können sie ihr

¹² Vgl. Gaudium et spes, 44

¹³ Nach Lumen gentium

¹⁴ Vgl. Lumen gentium, 42

¹⁵ Leitlinien zur Jugendpastoral, 1991, S. 8

spezifisches Charisma und ihre „prophetische Kraft“ in die gesamte Gemeinschaft der Gläubigen einbringen.

Jugendpastoral realisiert sich in den Handlungsfeldern von Gemeindekatechese, Schulseelsorge und Religionsunterricht, Berufungspastoral, Jugendsozialarbeit, Jugendarbeit etc. Diese Handlungsfelder korrespondieren jeweils mit Lebensräumen und Beziehungszusammenhängen junger Menschen und stehen daher unter deren spezifischen Bedingungen. Deshalb sind auch die Handlungsfelder der Jugendpastoral gehalten, sich miteinander zu vernetzen.

Katholische Jugendarbeit als Handlungsfeld der Jugendpastoral ist überwiegend in der Freizeit junger Menschen angesiedelt. Sie ist einer unter vielen Freizeitorienten und entscheidend durch die Bedingung der Freiwilligkeit bestimmt; das heißt, die jungen Menschen entscheiden maßgeblich selbst, wie sie diesen Rahmen nutzen und ausgestalten.

3.1.2 Katholische Jugendarbeit als Handlungsfeld in der Jugendhilfe

Katholische Kinder- und Jugendarbeit fördert die individuelle, soziale und kulturelle Entwicklung junger Menschen unter Berücksichtigung ihrer Interessen und Bedürfnisse. In diesem Zusammenhang ist sie mit den im Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG)¹⁶ definierten Leistungen zu betrachten, mit denen das im KJHG formulierte Recht jedes jungen Menschen auf Förderung seiner Entwicklung und Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit eingelöst werden kann.

Mit ihren Leistungen und Angeboten unterstützt sie diese Zielsetzung und integriert in differenzierter Ausprägung die politische und soziale Bildung, die schulbezogene Jugendarbeit und kulturelle Jugendarbeit, die sportliche und freizeitorientierte Jugendarbeit und die Kinder- und Jugenderholung.

Die katholische Kirche und auch die katholischen Jugendverbände erbringen somit als anerkannte Träger der freien Jugendhilfe durch ihre Jugendarbeit Leistungen der Jugendhilfe. Vor diesem Hintergrund ist Katholische Jugendarbeit ein „unverzichtbarer Teil der Jugendhilfelandchaft und der kommunalen Infrastruktur für Kinder und Jugendliche“.¹⁷ Ihre selbstständige Zielsetzung, Durchführung der Aufgaben und Gestaltung der Organisationsstruktur sind im KJHG und im Kinder- und Jugendförderungsgesetz des Landes NRW ausdrücklich anerkannt, geschützt und geschätzt.

3.2 Katholische Jugendarbeit als außerschulische Bildung

Von ihrem Anspruch her hat Katholische Jugendarbeit ein umfassendes Bildungsverständnis. Bildung wird als Subjektprozess verstanden, der neben der Aneignung von Wissen zu eigenbestimmter Lebensführung und Aneignung von Selbstbildungsmöglichkeiten befähigt.¹⁸ Katholische Jugendarbeit bietet „explizite Bildungsangebote“¹⁹ und entsprechende Orte zur persönlichen, sozialen, kulturellen, politischen und religiösen Bildung.

¹⁶ Sozialgesetzbuch VIII = Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG)

¹⁷ Positionspapier Landesjugendhilfeausschuss, 2009, S. 1

¹⁸ Siehe: Bundesjugendkuratorium, Zukunftsfähigkeit sichern! (2001)

¹⁹ Enquetekommission des Landtages NRW, 2008

In der Unterscheidung zwischen formeller, nicht formeller und informeller Bildung²⁰ bietet Katholische Jugendarbeit mit den verschiedenen Bildungsinhalten und den vielfältigen Angebots- und Praxisformen zahlreiche Orte für nicht formelle Bildung und unzählige Chancen auf informelle Bildungsprozesse. Katholische Jugendarbeit bietet somit Möglichkeiten, die u. a. aufgrund ihrer Freiwilligkeit, ihrer Offenheit und ihres partizipativen Ansatzes unerlässlich für Bildungsprozesse junger Menschen sind.

Vor diesem Hintergrund ist Katholische Jugendarbeit ein außerschulisches Bildungsangebot mit eigenem Profil und Auftrag, das sie in unterschiedliche Kooperationsformen mit Schulen und anderen Bildungsinstitutionen einbringt.

3.3 Zugänge junger Menschen zur Katholischen Jugendarbeit

Vier Begriffe beschreiben Zugänge junger Menschen zur Katholischen Jugendarbeit:

▪ **Orientierungssuche**

Junge Menschen sind auf der Suche nach Gestaltungs- und Handlungsmöglichkeiten für ihr Leben. Sie bewegen sich zwischen vielseitigen Lebensdeutungen und Werteorientierungen und nehmen besonders die Widersprüche, Ungerechtigkeiten und Entfremdungen in der Welt wahr.

Der Prozess der Orientierung vollzieht sich in der aktiven Auseinandersetzung junger Menschen mit dem Aufwachsen einerseits und dem Hineinwachsen in die Gesellschaft mit ihren Anforderungen andererseits.

Auch wenn diese Orientierungsprozesse Risiken und Belastungen enthalten, gestalten junge Menschen letztlich diese Suche selbst. Bei ihrer Suche greifen sie auf Orientierungspunkte (Personen, gesellschaftliche Entwicklungen, institutionelle Angebote ...) in ihrer jeweiligen Lebenswelt zurück, setzen sich mit diesen auseinander und versuchen, in Anlehnung und Abgrenzung Eigenes zu entwickeln.

▪ **Selbsta Ausdruck**

Junge Menschen probieren sich aus und finden unterschiedliche Ausdrucksformen für ihre Wünsche, Ideen, Erlebnisse, Träume und Gefühle. Sie stellen sich selbst dar, setzen sich in Szene und gestalten so in verschiedensten Facetten und Stilen ihre eigene Lebenskultur. Sie entdecken, erproben und erweitern eigene Ausdrucksformen und Kommunikationsstile. Dadurch tragen sie zur Herausbildung einer eigenen Identität bei, in der sie sich in dieser Lebensphase von den Vorbildern aus Elternhaus, Schule, Kirche und Gesellschaft bewusst oder unbewusst abgrenzen. Denn im Rahmen ihrer Identitätsbildung überprüft und hinterfragt Jugend immer auch Lebensentwürfe der Elterngeneration sowie aktuelle gesellschaftliche Verhältnisse.

▪ **Beziehung**

Junge Menschen wagen und gestalten Beziehungen, probieren sich darin aus und definieren sich über ihr Beziehungsnetzwerk. Nach und nach klären sie ihre Beziehung zu sich selbst, zu ihren Mitmenschen, zu Gott und zur Welt. Sie sind angewiesen auf die Beziehung zu Gleichaltrigen wie zu Älteren. Sie benötigen ernsthafte Gegenüber, die sich ihren

²⁰ Siehe: Bundesjugendkuratorium, Zukunftsfähigkeit sichern! (2001)

Beziehungsanfragen stellen und ihnen sowohl Reibungsfläche als auch Orientierung anbieten.

▪ **Teilhabe/Teilnahme**

Junge Menschen wollen als vollwertiges Mitglied von Kirche und Gesellschaft anerkannt und ernst genommen werden und an deren Möglichkeiten teilhaben. Junge Menschen wollen sich aktiv einbringen und die Gesellschaft, Kirche und Welt nach ihren Vorstellungen mitgestalten. Sie wollen Teil sein und doch möglichst selbstbestimmt handeln können und dazu Verhältnisse auch hinterfragen und verändern.

3.4 Ziele Katholischer Jugendarbeit

Katholische Jugendarbeit unterstützt junge Menschen in ihrem Menschsein und ihrer Menschwerdung. Sie fördert das Bemühen junger Menschen, ihre Identität zu entwickeln, ihre Berufung zu entdecken, ihr Leben zu verstehen und zu gestalten. Dabei wird ihnen im Evangelium Jesu Christi ein Weg eröffnet, der sie zur Fülle des Lebens und zu einer Menschwerdung nach Gottes Bild führen kann.

Katholische Jugendarbeit bietet jungen Menschen vielfältige Möglichkeiten, in der Auseinandersetzung mit der Person und der Botschaft Jesu ihr Leben deuten zu können. Sie erfahren, dass sie von Gott ohne Vorbedingung angenommen und geliebt sind und diese Erfahrung in ihrer eigenen, altersgemäßen Spiritualität ausdrücken können.

Katholische Jugendarbeit unterstützt getaufte und gefirmte junge Menschen dabei, zu verstehen, dass sie selbst zu Trägern der Grundvollzüge kirchlichen Lebens berufen sind:

- in der Diakonie: indem sie Verantwortung für die Gestaltung ihrer Lebensumgebung übernehmen und sich für eine geschwisterliche Gesellschaft einsetzen;
- durch das Zeugnis: indem sie der Stimme des Evangeliums auch in ihrem Leben Raum geben und selbst Zeugen des Evangeliums werden;
- in der Liturgie: indem sie die befreiende Beziehung Gottes zu uns Menschen in Lob, Dank und Bitte feiern.

Katholische Jugendarbeit macht ein „personales Angebot“. In den vielfältigen Handlungsfeldern und Praxisformen der Katholischen Jugendarbeit begegnen junge Menschen Christen, die zum Dialog bereit sind und durch ihr Leben und Engagement Zeugnis geben.

Katholische Jugendarbeit ist ein Ort, an dem Kinder und Jugendliche ihre eigenen Bedürfnisse formulieren können, ihre Fähigkeiten und Grenzen kennen lernen, ausprobieren und ausgestalten können und ihr Selbstbewusstsein Stärkung erfährt.

Katholische Jugendarbeit bietet jungen Menschen auf allen Ebenen Raum, den sie durch Begegnung, Erlebnis, Handeln, Feiern und Bedenken von Lebenszusammenhängen selbst gestalten können.

Katholische Jugendarbeit trägt in missionarischer Ausrichtung (Sendung) dazu bei, dass junge Menschen ihren Platz in der Kirche und in der Gesellschaft finden und beide aktiv mitgestalten. Dies geht einher mit dem Verständnis, dass Kirche und Gesellschaft gleichermaßen die prophetische Stimme junger Menschen als erneuernde Kraft benötigen.

Katholische Jugendarbeit ist offen für gelebte Ökumene und den Dialog mit anderen Religionen und Kulturen.

Katholische Jugendarbeit leistet ihren Beitrag zum Aufbau und zur Mitgestaltung einer menschlichen Gesellschaft und Kultur, die in Verantwortung vor Gott auf der Achtung der menschlichen Person, sozialer Gerechtigkeit, dem Frieden und der Bewahrung der Schöpfung gründet.

3.4.1 Dimensionen ihrer Entfaltung

Die kulturelle Dimension

In der Katholischen Jugendarbeit finden vielfältige Ausdrucksformen Jugendlicher ihren Raum. Katholische Jugendarbeit bietet Möglichkeiten und Gelegenheiten, in denen Jugendkultur sich in ihren Stilen, ihren Kommunikationsformen, in ihrem Spiel und ihrer Kreativität, in ihrer ganzen schöpferischen Kraft darstellen, ausprobieren und ausdrücken kann.

Dies geschieht in der Katholischen Jugendarbeit zweckfrei und um seiner selbst willen, da darin die Lebenswelten der jungen Menschen zum Ausdruck kommen, ihre Sichtweisen und Gefühle, ihre Träume, Visionen und Ängste.

Die Katholische Jugendarbeit nimmt wahr und auf, dass junge Menschen alle Möglichkeiten der modernen Medien und Kommunikation nutzen und mit Hilfe dieser Medien immer mehr ihre Beziehungen gestalten.

In den vielfältigen Ausdrucks- und Kommunikationsformen sieht die Katholische Jugendarbeit Herausforderungen und Chancen und setzt sich damit ernsthaft auseinander. Sie erfährt so auch Anregung und Inspiration für Erneuerung und Entwicklung.

Jugendkultur ist immer ein Teil der Gesamtkultur von Kirche und Gesellschaft und wirkt in diese hinein. Sie setzt Signale in die Gesellschaft der Erwachsenen hinein und möchte diese erneuern und verändern.

Jugendkulturelle Ausdrucksformen finden ihren Raum in allen Bereichen der Katholischen Jugendarbeit, von Spielen über Events bis hin zu zeitgemäßer Kirchenmusik und Gestaltung von Gottesdiensten.

Die evangelisierende Dimension

Katholische Jugendarbeit gibt Zeugnis von Gott. Sie bietet jungen Menschen die Botschaft Jesu Christi in alters- und erfahrungsgerechter Weise an und versteht sich als Wegbegleitung, die junge Menschen darin unterstützt, die Verbindung zwischen Glauben und alltäglichem Leben zu entdecken und das Leben aus dem Glauben heraus zu gestalten.

Aus dieser Perspektive ist Katholische Jugendarbeit Hilfe zur Identitätsfindung im umfassenden Sinn, sie unterstützt junge Menschen in der Gestaltung ihrer Beziehung zu sich selbst, zu den Mitmenschen – auch über die eigene Lebenswelt hinaus zu Gott und zur Schöpfung.

Katholische Jugendarbeit verfügt über unterschiedliche Formen, ihre Botschaft zu verkünden:

- *Verkündigung durch gelebtes Zeugnis*
Katholische Jugendarbeit als Ort, wo sich junge Menschen mit all ihren Kräften und Möglichkeiten entfalten können, sie in ihrer Einmaligkeit unbedingt an- und ernst genommen werden, ihre Lebensfreude und

Suche nach Sinn mit anderen teilen und darin Menschen begegnen, die ihr Leben aus dem Glauben heraus zu gestalten versuchen.

- *Verkündigung durch das Wort*
Katholische Jugendarbeit als Ort, wo die Lebensmöglichkeiten des Evangeliums ausgesprochen und erfahrbar werden und Kinder und Jugendliche damit in der Vielzahl von Sinnangeboten einen Zugang zum Glauben an Gott und zur christlichen Lebenspraxis finden können.
- *Zustimmung des Herzens*
Katholische Jugendarbeit als Ort, wo junge Menschen erfahren können, dass christlicher Glaube und Selbstverwirklichung einander nicht aus-, sondern einschließen. Wo sie erfahren, dass ihre Suche nach Glück und Identität eine Antwort durch Jesus Christus findet, der zeigt, dass Menschsein gelingen kann, indem das Leben als eine Geschichte mit Gott verstanden und unter dieser Prämisse gestaltet wird.
- *Zugehörigkeit zur Gemeinschaft*
Katholische Jugendarbeit als Ort, wo junge Menschen erfahren können, dass Leben und Glauben nicht allein, sondern nur in Gemeinschaft gelingen können; dass die Suche nach gelingendem Leben immer auch die Frage nach dem Lebensrecht, dem Glück und der Gerechtigkeit für alle einschließt und sie als Teil des Volkes Gottes ihren Beitrag zu einer Erneuerung der Welt leisten können.

Somit wird das Handeln junger Menschen, von ehrenamtlichen und hauptberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu einer Aktualisierung und Realisierung der Botschaft Jesu Christi. Junge Menschen werden selbst zu Botschafterinnen und Botschaftern.

Die ekklesiale Dimension

Katholische Jugendarbeit ist ein Vollzug kirchlichen Lebens. Sie eröffnet jungen Menschen die Möglichkeit, Kirche als Gemeinschaft der Glaubenden zu erfahren, zu prägen und zu erneuern. Katholische Jugendarbeit trägt dazu bei, dass junge Menschen ihren Platz und ihre Beheimatung in der Kirche finden können.

Die drei Grundvollzüge der Kirche spiegeln sich in den verschiedenen Feldern Katholischer Jugendarbeit wider. Indem junge Menschen sich an der Person und der Botschaft Jesu Christi orientieren, aus dem Glauben heraus ihr Leben gestalten und in der Gemeinschaft mit anderen ihren Glauben feiern, werden sie zu Trägerinnen und Trägern dieser Grundvollzüge.

Katholische Jugendarbeit ist bewusst offen für die innovative und kreative Kraft junger Menschen und gibt dieser Raum und Entfaltungsmöglichkeit (vgl. Joel 3,1: „Eure Söhne und Töchter werden Propheten sein ...“).

Katholische Jugendarbeit fördert die Entfaltung einer eigenen, altersspezifischen Spiritualität junger Menschen. Dies geschieht, indem

- *junge Menschen erfahren, dass ihr Glauben mit ihrem konkreten Leben zu tun hat.*
Sie bekommen die Möglichkeit, sich ehrenamtlich zu engagieren und sich für ihre eigenen Anliegen und für die Anliegen anderer, besonders der Benachteiligten, einzusetzen (*Diakonia / Dienst am Menschen*);
- *junge Menschen durch ihr Engagement in Wort und Tat ein Zeugnis gelebten Glaubens für ihre Umwelt geben.*

Sie werden durch ihre Berufung, durch ihr Zeugnis der Tat und des Wortes selbst zu Botschafterinnen und Botschaftern des Evangeliums (*Martyria/Zeugnis*);

- *junge Menschen ihren Glauben in altersgemäßen Gottesdiensten feiern.*
Sie gestalten Jugendliturgie, welche in ihrer äußeren Gestaltung offen ist für die ästhetischen Ansprüche und in ihrer inhaltlichen Ausrichtung offen ist für den Bezug zur Lebenswelt junger Menschen (*Liturgia / Feier des Glaubens*).

Die sozialpädagogische Dimension

Katholische Jugendarbeit stellt Erfahrungsräume und Übungsfelder zur Erweiterung und Erprobung persönlicher und sozialer Kompetenzen für Einzelne und Gruppen zur Verfügung. Sie bietet Kindern und Jugendlichen Orte, an denen sie Möglichkeiten für weitgehende Selbstentfaltungs-, Erprobungs- und Lernprozesse vorfinden. Gemeint sind damit – im territorialen wie im sozialen Sinn – Orte, an denen sich junge Menschen einrichten und sozial wie emotional entwickeln können.

Gerade in der Jugendphase, im Spannungsfeld zwischen individueller Lebensbewältigung und der geforderten Sozialintegration, benötigen Heranwachsende Orientierung, Hilfen und einen Rahmen, in dem sie ihr Leben und ihre Zukunft gestalten können.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Katholischen Jugendarbeit nehmen diese Prozesse wahr und gestalten vor diesem Hintergrund in ihrer wertschätzenden und akzeptierenden Grundhaltung die Jugendarbeitspraxis. Katholische Jugendarbeit ermöglicht so die Entwicklung und Förderung sozialer Kompetenzen, positive Gemeinschaftserfahrungen und gelingende, tragfähige Beziehungen. Darüber hinaus bietet sie Beratung, Hilfen und Begleitung in den unterschiedlichsten Lebens- und Problemlagen und gibt somit eine wertvolle Orientierung in einer eher unsicheren Lebensphase.

So entsteht ein Verbundsystem von Unterstützungsmöglichkeiten in einem überschaubaren Lebensraum, das junge Menschen ihrem individuellen Bedarf entsprechend arrangieren und nutzen können. Diese Unterstützung soll in besonderem Maße den jungen Menschen zuteilwerden, deren Entwicklungschancen belastet oder gefährdet sind.

In der konkreten Ausgestaltung der unterschiedlichen Angebote in den einzelnen Feldern sind Differenzierungen nötig, die die Unterschiede in der persönlichen Entwicklung, im jeweiligen sozialen Umfeld und des Geschlechtes in besonderem Maße berücksichtigen.

Die politische Dimension

Katholische Jugendarbeit versteht Kinder und Jugendliche nicht nur als Zielgruppe für ihre Angebote, sondern auch als Akteure, die dieses Arbeitsfeld entscheidend mitgestalten. Sie ermutigt, anknüpfend an die Interessen junger Menschen, ausdrücklich zu Engagement, Beteiligung und Übernahme von Verantwortung und fördert das Einüben demokratischen Handelns, das zur Gestaltung der Gesellschaft notwendig ist.

So werden grundlegende Erfahrungen für den Umgang mit demokratischen Regeln und Strukturen für das Zusammenleben mit Andersdenkenden und Minderheiten gemacht. Darin wird auch möglich, sich mit den Beweggründen

anderer auseinanderzusetzen, sie zu verstehen und zu einem Miteinander zu kommen, in dem sich die Einzelnen entfalten können.

Katholische Jugendarbeit in all ihren Formen unterstützt und fördert diesen Lernprozess, indem sie altersgemäße Formen der Partizipation verwirklicht. Hier werden Mitwirkung und Mitgestaltung, Übernahme von Verantwortung, Vertretung von Interessen und Parteinahme für andere sowie Mitgestaltung des Gemeinwesens möglich. Auf diese Weise kann die Katholische Jugendarbeit einen wichtigen Beitrag zum Erlernen und Verwirklichen von Demokratie leisten.

Darüber hinaus vertritt Katholische Jugendarbeit subsidiär die Interessen von jungen Menschen in Kirche und Gesellschaft und übernimmt somit eine Anwaltsfunktion für Kinder und Jugendliche.

Gesellschaftliches und politisches Engagement auf der Grundlage des christlichen Glaubens und als Bestandteil Katholischer Jugendarbeit bedeutet wesentlich, in tätiger Solidarität zu leben, d. h., sich einzusetzen für positive Lebensmöglichkeiten und Entwicklungschancen junger Menschen, einzutreten für eine gerechte Verteilung von Lebenschancen und Gütern, für den Frieden in der Welt sowie für die Bewahrung der Schöpfung. Wo junge Menschen hier ihre kritische Stimme in das Leben der Kirche und der Gesellschaft einbringen, sind sie ein Hoffnungszeichen für die kirchliche Gemeinschaft und die Zukunft der Menschheit.

4 Eckpunkte für die Weiterentwicklung der vernetzten Praxis

4.1 Personale Begegnung

Die praktische Umsetzung der Ziele Katholischer Jugendarbeit geschieht durch Personen in Begegnung, Dialog, Partnerschaft, Begleitung und Zeugnis. Dies geschieht zunehmend unter Einbeziehung medialer Angebote. Dabei sind Menschen aller Lebensalter gefragt, die sich bemühen, ein authentisches Leben aus dem Geist des Evangeliums und mit der Kirche zu führen, die sich für andere einsetzen und bereit sind, jungen Menschen Anteil an ihrem Leben zu geben.

So bietet die Katholische Jugendarbeit den Menschen ein Begegnungsfeld, in welchem sie ihrer ganz eigenen Berufung nachspüren können. Gleichzeitig eröffnet sie ein Tätigkeitsfeld, in welchem die Menschen die Chance haben und aufgefordert sind, ihrer Berufung nachzugehen und diese umzusetzen.

Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene begegnen in der Katholischen Jugendarbeit Menschen,

- die sich in ihrer Lebens- und Wertorientierung an Jesus Christus ausrichten und bereit sind, diese transparent zu machen,
- die jungen Menschen helfen, ihre Talente zu entdecken und zu entfalten,
- die die körperliche, geistige und seelische Unversehrtheit der jungen Menschen achten und sich für diese einsetzen,
- die junge Menschen begleiten auf ihrem Glaubens- und Lebensweg,
- die ein echtes und ungeteiltes Interesse an Kindern und Jugendlichen haben,
- die Anwalt bzw. Anwältin für junge Menschen sind, besonders für die, die persönlich oder sozial benachteiligt sind.

Die vielfältigen Aufgaben und Arbeitsfelder in der Katholischen Jugendarbeit werden von ehrenamtlichen, hauptberuflichen und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern verantwortlich gestaltet.

4.1.1 Ehrenamtliche in der Katholischen Jugendarbeit

In den unterschiedlichen Organisationen, Einrichtungen und Zusammenschlüssen sowie auf den unterschiedlichen Ebenen Katholischer Jugendarbeit im Erzbistum Paderborn engagieren sich zahlreiche Menschen im Auftrag eines Trägers oder in eigener Trägerverantwortung ehrenamtlich.

Für die Katholische Jugendarbeit ist das vielfältige Engagement von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in allen Bereichen, allen Handlungsfeldern, auf allen Ebenen und in allen Engagementformen – unabhängig vom Einsatz hauptberuflicher und hauptamtlicher Kräfte – unverzichtbar.

Die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind die wichtigste Stütze Katholischer Jugendarbeit. Sie setzen sich mit ihren jeweiligen Fähigkeiten und Interessen freiwillig und auf Zeit in den vielfältigen Aufgaben ein. Durch ihre Persönlichkeit und ihre Charismen prägen sie wesentlich die Praxis und verwirklichen so engagiertes Christsein in der Mitgestaltung von Kirche und Gesellschaft.

Dabei tragen die Ehrenamtlichen nicht nur zur Entwicklung von Kirche und Gesellschaft bei, sondern gewinnen selbst durch ihr Engagement. Durch dieses und ihre Teilnahme an Aus- und Weiterbildungsangeboten erweitern Ehrenamtliche ihre Qualifikationen in Selbst- und Sozialkompetenz, in pädagogischer und pastoraler Kompetenz, in gesellschaftlicher und politischer Kompetenz sowie in der jeweiligen Feldkompetenz.

Ehrenamtliches Engagement in der Katholischen Jugendarbeit darf dabei nicht als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Es ist Aufgabe der Träger von Katholischer Jugendarbeit, dieses Engagement wahrzunehmen, zu fördern und zu würdigen sowie im partnerschaftlichen Umgang miteinander die Rahmenbedingungen für das Engagement im jeweiligen Bereich entsprechend auszugestalten.

Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter benötigen Rahmenbedingungen, die ihre Engagementinteressen und -möglichkeiten aufgreifen, die eingebettet sind in eine Kultur der bewussten Gestaltung und Anerkennung einer ehrenamtlichen Tätigkeit vom Beginn der Aktivität bis zur Beendigung und Verabschiedung.

Für die Gewährleistung solcher Rahmenbedingungen ist der jeweilige Träger der Jugendarbeit verantwortlich. Inhalte und Umsetzungszeiträume der Aufgaben bzw. Tätigkeiten werden klar beschrieben bzw. gemeinsam mit den Ehrenamtlichen definiert. Klare Zuständigkeiten, profilierte Rollenbeschreibungen und eine partnerschaftlich und demokratisch ausgestaltete Kooperation zwischen hauptberuflichen und/oder hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sind dabei unerlässlich. Ehrenamtliche benötigen Freiräume zum Einbringen der eigenen Individualität und Kreativität sowie Beteiligungsmöglichkeiten an der (jugend-)pastoralen Entwicklung im jeweiligen Engagementbereich.

Damit die Ehrenamtlichen ihre Aufgaben im Dienst an den jungen Menschen motiviert, qualifiziert und zur persönlichen Weiterentwicklung wahrnehmen können, sorgen die verschiedenen Träger Katholischer Jugendarbeit für

ausreichende, geeignete und differenzierte Angebote zur Aus- und Fortbildung sowie zur Begleitung.

Ehrenamtliches Engagement hat in der Katholischen Jugendarbeit eine eigenständige Qualität und ist gleichzeitig auch Motor für eine ständige Erneuerung und Weiterentwicklung.

Die Katholische Jugendarbeit im Erzbistum Paderborn verpflichtet sich, die Rahmenbedingungen ehrenamtlichen Engagements immer wieder neu zu evaluieren, die Qualität der Ansprache, der Wertschätzung, der Weiterförderung der Ehrenamtlichen kontinuierlich zu verbessern und die Hauptamtlichen und Hauptberuflichen entsprechend auszubilden.

4.1.2 Hauptberufliches und hauptamtliches Personal

Mit ihrer jeweiligen spezifischen Qualifikation tragen die hauptberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dazu bei, dass die Ziele Katholischer Jugendarbeit realisiert werden. Sie stehen für eine zugewandte, wertschätzende Pädagogik, die, ausgehend von den Lebenswirklichkeiten und den Bedürfnissen der jungen Menschen, Konzepte entwickelt und in der Praxis umsetzt.

Durch die personale Beziehungskultur setzen hauptberufliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter je eigene Akzente spiritueller, inhaltlicher und methodischer Art, die durch Partizipation und Kooperation, Zumutung und Zutrauen, Wertschätzung und Anerkennung einen ganzheitlichen Bildungsansatz verfolgen. So unterstützen sie junge Menschen dabei, ihre Berufung zu entdecken und ihr Leben zu verstehen und zu gestalten.

Hauptberufliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten in allen Feldern der Katholischen Jugendarbeit im Schnittfeld von Jugendpastoral und Jugendhilfe und gewährleisten die notwendige Kontinuität und Fachlichkeit. Davon ausgehend benötigt Katholische Jugendarbeit – je nach Feld unterschiedlich akzentuiert – hauptberufliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur

- Unterstützung der verschiedenen Träger Katholischer Jugendarbeit bei der Gewinnung, Motivierung, Begleitung und Unterstützung ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
- Entwicklung und Durchführung entsprechender Qualifikationsangebote für ehrenamtliche Mitarbeitende,
- Eröffnung und Qualifizierung demokratischer Entscheidungsstrukturen,
- Initiierung und Begleitung von Bildungsprozessen,
- Analyse der jugendlichen, sozialen, kulturellen, politischen und kirchlichen Wirklichkeit,
- fachlichen Qualifizierung der Konzeptarbeit auf den unterschiedlichen Ebenen,
- Entwicklung bzw. Unterstützung zukunftsgerichteter Projekte in der Katholischen Jugendarbeit,
- Koordination und Vernetzung von Angeboten und Einrichtungen der Katholischen Jugendarbeit,
- Umsetzung von Qualitätsanforderungen,
- Vertretung der Interessen von Kindern und Jugendlichen sowie der eigenen Organisationen,
- Wahrnehmung von Leitungsfunktionen,

- Kooperation und Bildung von Allianzen mit kirchlichen und nichtkirchlichen gesellschaftlichen Akteuren der Jugendhilfe und weiterer Bildungsbereiche.

Um den genannten Anforderungen und Erwartungen qualifiziert und professionell gerecht zu werden, ergeben sich Anforderungen an die Selbst-, Sach- und Fachkompetenz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Sie benötigen neben einer soliden (sozial-)pädagogischen Fachqualifikation – je nach Einsatzfeld – didaktische, theologische, spirituelle, demokratische oder administrative Kompetenz sowie Kompetenzen zur Wahrnehmung, Beurteilung und Beratung, die im Rahmen von Fort- und Weiterbildung vertieft und erweitert werden können.

Zur Sicherung dieser Anforderungen an das hauptberufliche Personal sind vernetzte, qualifizierte und differenzierte Angebote zur Berufseinführung, zur Aus- und Weiterbildung und Angebote zur Reflexion der beruflichen Tätigkeit und zur Personalentwicklung erforderlich.

Um auch zukünftig Kontinuität und Fachlichkeit zu gewähren, stellt die Katholische Jugendarbeit Einsatzmöglichkeiten für Praktikantinnen und Praktikanten, für Berufseinsteiger und Trainees zur Verfügung. Deren Anleitung und Begleitung gehören zu den Aufgaben hauptberuflicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. So ist gewährleistet, dass auch zukünftig qualifizierter Berufsnachwuchs in den Feldern Katholischer Jugendarbeit eingesetzt werden kann.

Einen besonderen Auftrag in der Jugendarbeit haben die hauptamtlich in der Pastoral Tätigen (Priester, Gemeindereferentinnen, Gemeindereferenten ...). In der Regel ist die Katholische Jugendarbeit ein Teil ihres pastoralen Auftrags. Darüber hinaus gibt es hauptamtlich in der Pastoral Tätige, die mit einer besonderen Beauftragung in der Katholischen Jugendarbeit des Erzbistums handeln: der Diözesanjugendpfarrer und die Geistlichen Leitungen der Jugendverbände auf Diözesanebene, die Dekanatsjugendseelsorger sowie die Geistlichen Leitungen und Präsidien auf den unterschiedlichen Ebenen der Katholischen Jugendarbeit.

Die in der Pastoral Tätigen haben in der Katholischen Jugendarbeit „die grundlegende Beziehung zu Jesus Christus als dem Herrn der Kirche und die Verbindung zur Gemeinschaft der Kirche“²¹ besonders im Blick. Neben dem Interesse an jungen Menschen erfordert dies von ihnen besondere theologische, spirituelle und religionspädagogische Kompetenzen. Um den differenzierten Anforderungen gerecht werden zu können, sind die hauptamtlich in der Pastoral Tätigen bereits in ihrer Ausbildung in diesen Kompetenzen zu qualifizieren und mit den Grundlagen der Katholischen Jugendarbeit im Erzbistum vertraut zu machen.

4.2 Vielfältige Praxisformen

Die Praxisformen Katholischer Jugendarbeit müssen den differenzierten Aktions- und Gesellungsformen junger Menschen möglichst nahe sein. Sie müssen deshalb vielfältig, offen und durchlässig angelegt sein sowie den Aufbau und die Entwicklung von Beziehungen ermöglichen.

²¹ Die deutschen Bischöfe, Nr. 87, S. 15

In dieser Vielfalt kann die gesamte Bandbreite der Themen, Ideen, Anliegen und Initiativen junger Menschen ihren Platz finden und die Ziele und Aufgaben Katholischer Jugendarbeit realisiert werden. Die einzelnen Praxisformen stehen in ihrer Bedeutung und Wertigkeit gleichrangig nebeneinander. Die Entscheidung für oder gegen bestimmte Formen soll von den jeweiligen konkreten Bedingungen abhängen, wie z. B. der Situation junger Menschen am Ort, der Situation der Mitarbeitenden, den Räumlichkeiten, den Trägerspezifika etc.

Besonderheiten der Geschlechter (Mädchen- und Jungenarbeit), der Altersstufen (Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene ...) und der Lebensräume (Stadt, Land, Diaspora ...) sind zu berücksichtigen.

Ausgehend von der komplexen Lebenswirklichkeit im konkreten lokalen Lebensraum, bietet Katholische Jugendarbeit ein breites Spektrum von Praxisformen, die durch ihr spezifisches und differenziertes Angebot jungen Menschen vielfältige Zugänge, Gestaltungsräume und Unterstützung ermöglichen:

- offene Treffpunkte (teilloffene Tür, Jugendtreffs, Jugendcafés, Schülercafés ...),
- Einzelveranstaltungen (vom Konzert über Diskussionsforen bis zur Wahlparty ...),
- Freizeiten (Wochenendtouren, Zelten, Segeltörns, Stadtrandfreizeiten, Ferienfreizeiten, internationale Begegnungen ...),
- Aktionen (Dreikönigssingen, 72-Stunden-Aktion ...) und Veranstaltungsreihen (Seminare, Kompetenztrainings ...),
- offene Angebote und Projekte (Ferienspiele; ökologische, politische, mediale oder soziale Projekte ...),
- Bildungsmaßnahmen (Orientierungstage, Kurse zur Lebensbewältigung, Berufsorientierung und -vorbereitungstage ...),
- längerfristige Gruppenarbeit (altersstufenbezogene Kinder- bzw. Jugendgruppen, aufgabenorientierte Gruppen, Bands, Kinder- und Jugendchöre ...),
- religiöse bzw. glaubensorientierte Angebote (Junge Kirchen, Ministrantengruppe, Jugendliturgiekreis, Jugendbands und -chöre Taizé-Kreise, Weltjugendtage ...)
- ...

In und zwischen diesen Formen gibt es fließende Übergänge, weitere Ausdifferenzierungen, innovative Neuentwicklungen und Vernetzungen mit anderen Formen der Pastoral und der Gemeinwesenarbeit.

Zudem ist Katholische Jugendarbeit herausgefordert, bei der Kommunikation und Gestaltung ihrer Praxis zu berücksichtigen, dass sich junge Menschen zunehmend mehr und selbstverständlicher in medialen Kommunikations- und Vernetzungsstrukturen bewegen.

Von besonderer Bedeutung für alle Felder Katholischer Jugendarbeit sind Praxis- und Kooperationsformen mit Schule und Jugendsozialarbeit.

Kooperation Jugendarbeit und Schule

Die Kooperation zwischen Jugendarbeit und Schule hat innerhalb der Katholischen Jugendarbeit eine lange Tradition. Ziele, Inhalte und Methoden der Jugendarbeit werden durch die Akteure der Katholischen Jugendarbeit bewusst im schulischen Kontext eingesetzt, um auf der Basis des eigenständigen Bildungsauftrages und -anspruches junge Menschen zu

fördern, zu unterstützen und ihnen weiter gehende Gemeinschaftserfahrungen zu ermöglichen.

Hier haben sich unterschiedlichste Formen und Kooperationen entwickelt:

- Orientierungstage,
- Projektwochen,
- Schülercafés,
- Angebot zur Klassengemeinschaftsstärkung,
- verschiedene Angebote mit Schulen zur Vorbereitung auf den „Übergang Schule – Beruf“
- Kooperationen bei Angeboten der Offenen Ganztagschule.
- ...

All diesen Formen ist gemeinsam, dass Katholische Jugendarbeit mit den ihr eigenen Bedingungen, Chancen und Potenzialen – in gegenseitiger Bereicherung – eigenständiger Partner von Schule ist. Sie ist darüber hinaus offen für weitere und neue Kooperationsformen.

Jugendsozialarbeiterische Angebote

Durch die konsequente Orientierung an den Lebenswirklichkeiten junger Menschen haben sich in der Katholischen Jugendarbeit Praxisformen entwickelt, die sich am § 13 SGB VIII orientieren und damit die primären und klassischen Formen der Jugendarbeit ergänzen. Hierbei haben insbesondere Maßnahmen und Angebote für den „Übergang Schule – Beruf“ einen hohen Stellenwert. Jugendsozialarbeiterische Angebote bieten jungen Menschen Orientierung und Hilfe bei der beruflichen Ausrichtung, Eingliederung und sozialen Integration.

4.3 Profil der Jugendfreizeitstätten

Offene Jugendarbeit

Die Offene Jugendarbeit bietet Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen vielfältige Möglichkeiten, ihre freie Zeit gemeinsam zu erleben und zu gestalten. Sie eröffnet ihnen einen verlässlichen Ort in ihrem Alltagsleben als sozialen Raum für Begegnung, Bildung und Aktion und bietet ihnen ein Miteinander, Beratung und Hilfen an.

Offen meint, dass die jungen Menschen mit ihrer Lebenswirklichkeit im Vordergrund stehen ohne Zugangsvoraussetzungen oder Beschränkungen in Bezug auf Religionszugehörigkeit, Nationalität, Geschlecht, Mitgliedschaft o. Ä. Es wird ein dynamisches Feld von Beziehungen, Verbindlichkeit und Angebotsstrukturen initiiert und durchgeführt.

Offene Jugendfreizeitstätten werden von hauptberuflichen Fachkräften in Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen und Honorarkräften geleitet.

Mit der Trägerschaft einer Jugendfreizeitstätte setzen Pfarreien, Vereine und Verbände einen pastoralen Akzent: Sie öffnen ihre Türen zur komplexen und vielfältigen Lebenswelt junger Menschen.

Das Besondere der Offenen Jugendarbeit besteht darin, dass sie Raum gibt für das Alltägliche im Leben junger Menschen und dass sie dessen scheinbare Banalitäten und Unscheinbarkeiten, Verwirrungen und Verwicklungen, Träume, Hoffen und Bangen sowie die gestalterischen Kräfte und Kreativität der jungen Menschen ernst nimmt.

Dieser offene Ansatz ermöglicht, dass in den Jugendfreizeitstätten zahlreiche oftmals marginalisierte Kinder und Jugendliche ihren Platz haben, die sonst nur wenige Chancen in unserer Gesellschaft erhalten. Die von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern getragene Atmosphäre, die unvoreingenommene und respektierende Haltung und das von ihnen gesetzte strukturierte Angebot tragen dazu bei, dass junge Menschen positive und schöpferische Kräfte zur Gestaltung und Bewältigung ihres Lebens entwickeln können.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bieten eine Beziehung an, die nicht nur aus Serviceleistungen besteht. Sie werden vielmehr als ein Gegenüber erfahren, das den Alltag mit den jungen Menschen lebt und gestaltet. Hierbei werden die Freuden, die Leidenschaft und Begeisterung, aber auch die Sorgen, Ängste und Nöte mit der befreienden Botschaft des Evangeliums in Verbindung gebracht. Diese konkretisiert sich in einem solidarischen Mitgehen und Eintreten für die Beseitigung ausgrenzender Lebensverhältnisse. Christliche Werte wie Toleranz, Achtung, Gemeinschaft, Solidarität etc. werden im Umgang miteinander erlebt und damit für junge Menschen wertvoll.

Diese Botschaft kommt weniger im Wort, sondern vielmehr in den konkreten Beziehungsformen zum Ausdruck. Katholische Jugendarbeit in dieser offenen Gestalt stellt einen vorzüglichen Ort des „Zeugnisses ohne Worte“ dar (siehe dazu: 3.4.1).

Pfarreien, die diesen offenen Weg mit jungen Menschen gehen, eröffnen sich so auch die Möglichkeit, von diesen zu lernen, beziehungsstark zu leben, personengerecht zu handeln und die vielfach als getrennt erlebten Lebenswelten in neuen Zusammenhängen zu betrachten. Die Offene Jugendarbeit ist somit eine Brücke der Pastoral in die Lebenswelten junger Menschen heute.

Spezifisches Merkmal von Offenen Jugendfreizeitstätten ist ein differenziertes, verbundenes Spektrum von Räumen, Praxisformen und Personen unter einem Dach als Bestandteil der lokalen (kirchlichen und kommunalen) Infrastruktur.

Treffpunkte

- offene, verlässliche Begegnungsmöglichkeiten im Alltag
- Gemeinschaft
- Freizeitgestaltung
- ...

Räume für

- Cliques
- Szenen
- Gruppen
- ...

Veranstaltungen

- Kultur
- Kurse
- zielgruppenorientierte Angebote
- Projekte
- ...

Sozialraumaktivitäten

- mobile Projekte
- aufsuchende Formen/Maßnahmen
- Kooperationen mit Beratungsstellen, Schulen
- jugendsozialarbeiterische Angebote
- ...

Der Treffpunkt als Kern jeder Offenen Jugendfreizeitstätte ist durch ein räumliches, atmosphärisches, animatives und beziehungs- und mitbestimmungsorientiertes Angebot von Personen und Sachangeboten geprägt. Er lädt Jugendliche zu einem selbstbestimmten Kommen und Gehen ein.

Der sich entwickelnde Grad der Verbindlichkeit und die Intensität werden durch die Bereitschaft der jungen Menschen bestimmt. Die von ihnen gestalteten Beziehungen (Kontaktsuche, Kontaktverweigerung, Auseinandersetzung, Macht- und Distanzbestrebungen, Rückzug und Grenzüberschreitungen) bekommen täglich neu ihre Chance und dienen der Entwicklung und Reifung ihrer Persönlichkeit.

So stehen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Anforderung, ständig wechselnde, oft unklare Rollen in der Kommunikation mit Kindern und Jugendlichen einnehmen zu müssen. Hohe Flexibilität sowie die Fähigkeit, Beziehungen und Rollen zu gestalten, sind notwendig. Die kommunikative und motivierende Kompetenz der Mitarbeitenden konkretisiert sich insbesondere in der Fähigkeit, zuhören und wahrnehmen zu können, kontakt- und gesprächsfähig zu sein und unmittelbar entscheiden zu können.

Veranstaltungen, Aktionen, Arbeitsgemeinschaften, Interessengruppen u. a. (in und außerhalb) der Jugendfreizeitstätte entstehen häufig aus dem Treffpunktgeschehen heraus. Im Unterschied zum prinzipiell für alle offenen Treffpunkt sind diese Angebote zeitlich befristet und in der Regel themen-, zielgruppen- bzw. umfeldorientiert. Seitens der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gehört ein Höchstmaß an Sensibilität und Wahrnehmungsvermögen dazu, Inhalte und Themen der Kinder und Jugendlichen wahrzunehmen, situationsgerechte Aktionen und kreative Veranstaltungsformen zu entwickeln sowie Strukturen der Mitwirkung der jungen Menschen zu finden. Hier realisiert sich eine bedeutsame Möglichkeit der Gestaltung von Lebensräumen – mit und für junge Menschen – und der Entwicklung einer eigenen Jugendkultur.

Sozialraumorientierte Aktivitäten wie mobile Projekte, aufsuchende Formen bzw. Maßnahmen, Kooperationen mit Schulen, Organisationen und (Beratungs-)Diensten in Pfarrgemeinde und Kommune werden dazu genutzt, die Entwicklungsmöglichkeiten der jungen Menschen qualifizierter und differenzierter unterstützen zu können. Eine Offene Jugendfreizeitstätte ist ein geeigneter Ort zur alltagsnahen Vernetzung dieser Angebote für junge Menschen.

Helfende und beratende Angebote im schulischen oder beruflichen Bereich, im Rahmen der sozialen Integration oder zur Lebensbewältigung sind jugendsozialarbeiterische Hilfen, die ein fester Bestandteil der Offenen Jugendarbeit sind. Sich solidarisch an die Seite der jungen Menschen zu stellen, und zwar besonders an die Seite der Armen und Bedrängten, ist ein vorrangiges Ziel der Offenen Jugendarbeit.

Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Ein wichtiger pädagogischer Auftrag der Offenen Jugendarbeit ist, junge Menschen zu Engagement und Partizipation aufzufordern sowie ihnen Möglichkeiten zu geben, Verantwortung und Leitung zu übernehmen. Die ehrenamtlich Engagierten kommen zumeist aus dem Kreis der Stammesbesucher und -besucherinnen einer Einrichtung. Sie sind somit häufig kaum älter als diese, so dass sie zugleich ein großes Gespür für die Interessen, Bedürfnisse und Befindlichkeiten der Kinder und Jugendlichen haben. Ehrenamtlich Mitarbeitende sind je nach Fähigkeiten und Interessen in unterschiedlichen Bereichen einer Einrichtung aktiv. Sie sind mitverantwortlich für Planungen und Durchführungen des Programms und eingebunden in die alltäglichen Aufgaben einer Jugendfreizeitstätte. Zur Einbindung und Koordination dieser Tätigkeiten bestehen in den Einrichtungen Mitsprache- und Mitwirkungsgremien wie z. B. Mitarbeiterkreise, -teams, Hausräte.

4.4 Profil der Jugendverbandsarbeit

Jugendverbände sind vielfältig.

Einen umfangreichen Bestandteil Katholischer Jugendarbeit stellen die Jugendverbände dar, die im Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) zusammengeschlossen sind.

- Durch ihre Verortung in unterschiedlichen Traditionen, Kulturen und Lebensräumen sowie die Ausrichtung ihrer Arbeit auf spezifische Zielgruppen entwickeln Jugendverbände jeweils eigene Akzentuierungen.
- Die Mitgliedschaft im Jugendverband bietet jungen Menschen die Möglichkeit, sich mit den Inhalten und der Geschichte des jeweiligen Verbandes auseinanderzusetzen und diese auch selbst fortzuschreiben.
- Im Zusammenspiel des BDKJ bedeutet dies eine große Vielfalt, die gewollt ist und gefördert wird.

Kinder und Jugendliche sind Akteurinnen und Akteure im Verband.

Die Jugendverbände im BDKJ sind freiwillige Zusammenschlüsse in der Kirche, die in eigenständiger Verantwortung jungen Menschen Gemeinschaften anbieten, in denen es möglich ist,

- sich in alltäglicher Umgebung selbst zu organisieren, freie Zeit zweckfrei miteinander zu verbringen und sie mit Freude und Spaß zu gestalten;
- die Chancen, Probleme und Herausforderungen des Heranwachsenden und der eigenen Lebenswelt – seien sie aus Schule, Ausbildung, Familie oder Beziehung – einzubringen, auszutauschen, damit zu handeln und persönlich Rückhalt zu erfahren;
- eine geschlechtsspezifische Identität zu entwickeln und gleichberechtigt als Mädchen und Junge, als Mann und Frau handeln zu können;
- das eigene Leben zu bedenken, am Evangelium auszurichten und auf dieser Grundlage gemeinsame Erfahrungen zu machen. Hier wird ein weiterer Zugang zum kirchlichen Leben eröffnet, Spiritualität und ein Leben mit dem Wort Gottes werden erlebbar und gestaltbar;
- Verbindung zu (jungen) Menschen über die Grenze der eigenen Pfarrgemeinde, des eigenen Lebensraumes oder der eigenen Lebenskultur hinaus zu schaffen. Hierbei bieten die verbandlichen Ebenen von der Orts- bis zur Bundes- oder Weltebene Möglichkeiten zur Begegnung und zum Aufbau von Beziehungen, zur Verwirklichung von Interessen und zum solidarischen Handeln;
- Verantwortung für Benachteiligte und die Zukunft unserer Erde zu übernehmen;

- Selbstbestimmung und demokratische Mitbestimmung in der Verbandsgruppe und in den Verbandsgliederungen sowie darüber hinaus in Kommune und Gesellschaft zu erfahren;
- sich mit der näheren und entfernten Welt aktiv auseinanderzusetzen, eine eigene Position zu entwickeln, den kirchlichen und gesellschaftlichen Lebensraum demokratisch mitzugestalten und alternative Modelle des Zusammenlebens auszuprobieren und einzufordern;
- als Teil des Volkes Gottes mitzuwirken am Bemühen der verschiedenen Generationen, der Männer und Frauen, der Priester und Laien um ein geschwisterliches Miteinander und die Zukunft der Kirche.

Diese Gemeinschaften sind Orte nicht formeller und informeller Bildung, die insbesondere durch Freiwilligkeit und Selbstbestimmung gekennzeichnet sind. Katholische Jugendverbände sind sowohl ein Dienst der Kirche an der Jugend als auch ein Dienst von jungen Menschen an der Kirche.

Jugendverbände haben Prinzipien.

Selbstorganisation wird gefordert und gefördert:

So lernen junge Menschen, ihr Leben zu gestalten, sich mit gesellschaftlichen Grenzen auseinanderzusetzen, Entscheidungen zu treffen und sie in Eigenregie in die Tat umzusetzen.

Freiwilligkeit und Ehrenamtlichkeit werden geachtet:

Die Entscheidung, im Jugendverband aktiv zu werden, erfolgt freiwillig. Die hiermit verbundene Motivation fördert das Engagement und die Möglichkeiten zur Entwicklung und Entfaltung. Ehrenamtlichkeit ist Ausdruck einer Grundhaltung zu Kirche und Gesellschaft und ermöglicht in ihrer gesamten Bandbreite erst verbandliches Leben.

Demokratisches Handeln und Mitbestimmen werden eingeübt und verwirklicht:

Gehört werden, mitdenken, eigene Meinungen entwickeln und vertreten, Überzeugungsarbeit leisten und die Ansichten anderer dabei achten und schließlich demokratisch entscheiden – dies erleben junge Menschen im Jugendverband. Hierzu gehören altersgemäße Formen der Partizipation, gemeinsame Willensbildungsprozesse über die Gestaltung des verbandlichen Lebens, demokratische Strukturen auf allen Ebenen und Wahlen aller Führungspositionen.

Subsidiarität bestimmt das Handeln der Akteure:

Jugendverbände arbeiten in Bezug auf ihre Ebenen und Gliederungen subsidiär. Gleiches gilt für das Verhältnis von Ehrenamtlichkeit und Hauptberuflichkeit. Die Vorrangstellung der unteren Ebenen und der Ehrenamtlichkeit wird durch diesen Grundsatz sichergestellt.

In Jugendverbänden sind unterschiedliche Formen der Jugendarbeit lebendig.

Dies geschieht, indem Jugendverbände einen Rahmen für alters- und situationsgerechte Ausdrucks- und Gesellungsformen ermöglichen, in denen sich junge Menschen mit ihren Fähigkeiten und Bedürfnissen entfalten und ihr Miteinander selbst gestalten können.

- Eine wichtige Form verbandlichen Engagements ist die kontinuierlich und längerfristig angelegte gemischt- oder gleichgeschlechtliche Gruppe.
- Verbandsmitglieder verbringen ihr Miteinander aber nicht nur in der festen Gruppe, sondern auch in unterschiedlichen Formen mit eher informellem und geselligem Charakter.

- Besondere Orte verbandlichen Lebens sind die jeweiligen Diözesanzentren bzw. Jugendbildungsstätten in eigener Trägerschaft. Mit ihren Freizeit-, Bildungs- und Qualifizierungsangeboten bieten sie Möglichkeiten zur Begegnung, zur Feier und Vertiefung des Glaubens und zur Umsetzung verbandlicher Schwerpunkte.
- Darüber hinaus gestalten Verbände durch offene Angebote (z. B. Wochenend- und Ferienfreizeiten, kulturelle Angebote) den Lebensraum für alle Kinder und Jugendlichen. Eine besondere Form ist die Trägerschaft von offenen Einrichtungen, in denen Formen und Ansätze Offener Jugendarbeit mit verbandlicher Jugendarbeit vernetzt werden.
- Die der Verbandsarbeit zugrunde liegende Struktur und die verbandlichen Kompetenzen werden genutzt, um in eigener Trägerschaft Angebote, Projekte, Dienste und Einrichtungen anzubieten, die Antworten auf die Bedürfnislage junger Menschen sowie auf gesellschaftliche Bedingungen geben.
- Jugendverbände gehen zur Gestaltung ihrer Arbeit oder Verfolgung ihrer Interessen thematische Allianzen und Kooperationen ein, die zeitlich befristet sind oder auch verbindlich andauern.

Jugendverbandsarbeit lebt in den unterschiedlichen Ebenen und Strukturen der Ortskirche und prägt diese mit. Freizeitgestaltung, soziales und gesellschaftspolitisches Handeln sowie eine christliche Lebensgestaltung greifen ineinander und werden in Beziehung gebracht.

Jugendverbände arbeiten im BDKJ zusammen.

Jugendverbandsarbeit hat den Anspruch, Kirche, Staat und Gesellschaft aktiv mitzugestalten. Hierzu gehören auch das politische Handeln und die Interessenvertretung.

Zur wirksamen Umsetzung ihrer Anliegen haben sich Jugendverbände im BDKJ einen Dachverband und damit einen institutionellen Rahmen geschaffen, der

- auf der Grundlage demokratischer Willensbildung Anliegen und Interessen junger Menschen in der Kirche, in Staat und Gesellschaft vertritt. Dabei ist der BDKJ bereit, nach Vereinbarungen auch die Anliegen junger Menschen aus den anderen Bereichen Katholischer Jugendarbeit mit zu vertreten;
- die gemeinsame Schwerpunktsetzung und die öffentliche Artikulation verbandlicher Anliegen ermöglicht und sich für die Absicherung der Rahmenbedingungen von Jugendverbänden einsetzt;
- eine Netzwerkfunktion ausübt, die Kommunikation und Kooperation unter den Mitgliedsverbänden, den BDKJ-Regionalverbänden sowie mit anderen Trägern Katholischer Jugendarbeit fördert;
- subsidiär handelt und in diesem Handeln – entsprechend der verbandlichen Willensbildung – selbst die Trägerschaft von Maßnahmen, Diensten und Einrichtungen übernimmt.

4.5 Profil der Jugendbildungsstätten

Jugendbildungsstätten (in Trägerschaft des Erzbistums, eines Säkularinstitutes, einer Ordensgemeinschaft, einer apostolischen Gemeinschaft) sind *gastliche Häuser* für (kirchliche) Gruppen und Verbände, Schulklassen etc. sowie für einzelne junge Menschen. Sie bieten eigene Veranstaltungen an, gestalten mit dem eigenen pädagogischen Team Kurse und bieten als Beleghäuser Raum für eigenständige Arbeit von Gastgruppen.

Jugendbildungsstätten sind *offen für junge Menschen in ihrer Verschiedenheit*. Sie ermöglichen ein Aufeinandertreffen von Menschen mit unterschiedlicher (nationaler) Herkunft, unterschiedlichen Lebensstilen, Weltanschauungen, unterschiedlicher Generationen sowie Religionszugehörigkeit und Konfessionen. Einzelne und verschiedene Gruppen begegnen sich. Das bietet Anlässe und Möglichkeiten zur Auseinandersetzung und zum Erleben bzw. Entfalten der eigenen Identität und zu einem bewussten Umgang miteinander. Als ein Schwerpunkt aller Jugendbildungsstätten in Kooperation mit Schulen sind Inhalte, Formen und Arbeitsweisen der außerschulischen Bildungsarbeit – insbesondere in den Orientierungstagen – eine besondere Chance, Jugendliche aus ganz unterschiedlichen Jugendkulturen und sozialen Milieus anzusprechen.

Jugendbildungsstätten sind „*Orte der Nichtalltäglichkeit*“, losgelöst von der alltäglichen Wohn-, Lebens-, Schul- und Gemeindesituation, bieten sie in ihrer Ausstattung Räume und Möglichkeiten für vielfältige kreative Arbeitsweisen. Jugendbildungsstätten sind ein *geschützter Ort*, an dem Jugendliche sich aussagen, aus-drücken und aus-probieren können. In bewusster Distanz zum Alltag werden neue (Selbst-)Erfahrungen möglich.

Jugendbildungsstätten ermöglichen ein *intensives Zusammenleben für eine begrenzte Zeit*. Als Einrichtung bieten sie Kontinuität und durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch die Möglichkeit einer Orientierung über einen längeren Zeitraum.

Durch den Träger, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und durch ihren spezifischen Ort setzen die Jugendbildungsstätten je eigene Akzente spiritueller, inhaltlicher und methodischer Art. So können sie regional und überregional zu Erfahrungs- und Lernorten werden, an denen ein Leben aus dem Glauben – häufig erstmalig – in je eigener Ausprägung erlebbar ist und Kirche, in der Jugendliche einen Platz haben, als mitgestaltbar erfahren wird.

Jugendbildungsstätten sind auch Orte der Reflexion konkreter Jugendarbeit. Ihr Praxisfeld bietet die Chance zu einer differenzierten Beobachtung der Jugendsituation. Dies ermöglicht neue Theorie- und Konzeptentwicklung auch in Kooperation mit anderen Trägern der Jugendarbeit. Darin sind sie zugleich Orte der Aus-, Fort- und Weiterbildung von hauptberuflichen und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Jugendarbeit. Unter Anleitung hauptberuflich Beschäftigter bieten sie ein Arbeits- und Einübungsfeld für junge Menschen (im FSJ, als Studierende, als Praktikantinnen und Praktikanten, als Zivildienstleistende etc.) in ihrer beruflichen Ausbildung, Vorbereitung auf den beruflichen Einstieg sowie in der Gestaltung des Übergangs von Schule zu Beruf.

In Kooperation mit anderen Anbietern von (kirchlicher) Jugendarbeit sind Jugendbildungsstätten ein Element für eine gelungene, stetig wachsende Vernetzung aller an Jugendarbeit Interessierten.

4.6 Katholische Jugendarbeit in den pastoralen Räumen

Es ist eine Herausforderung für alle Bereiche der Katholischen Jugendarbeit, den pastoralen Raum mit seinen Möglichkeiten zu nutzen und gleichzeitig den gemeindlichen Nahraum im Blick zu behalten, in dem ein großer Teil der Praxis Katholischer Jugendarbeit verortet ist.

Nur in vielfältiger Vernetzung und Kooperation zwischen Pfarrei, Pastoralverbund und den verschiedenen Trägern der Jugendarbeit wird es gelingen, diese Herausforderung als Bereicherung zu begreifen und mit Blick auf die Lebenswelten junger Menschen positiv zu gestalten.

In einer solchen Ausrichtung setzen Pfarrei und Pastoralverbund ein deutliches Zeichen für die Gegenwart und Zukunft junger Menschen und die Gegenwart und Zukunft der Kirche.

4.6.1 Katholische Jugendarbeit in der Pfarrei

Katholische Jugendarbeit ist selbstverständlicher Teil des Gemeindelebens einer Pfarrei. Sie entfaltet sich in diversen Formen, um den unterschiedlichen Bedürfnissen und Zugängen junger Menschen gerecht zu werden. In der Praxis der Katholischen Jugendarbeit ist die Pfarrei einerseits selbst Träger Katholischer Jugendarbeit, andererseits ist sie Handlungs- und Kooperationsebene weiterer Träger der Jugendarbeit.

Katholische Jugendarbeit eröffnet jungen Menschen zweck- und funktionsfreie, d. h. selbstbestimmte (Lebens-)Räume, in denen sie sich frei von Leistungsdruck und unabhängig von ihrer sozialen Herkunft entfalten können. Damit dies geschehen kann, sorgen die Verantwortlichen dafür, dass Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene

- mit ihren verschiedenen Lebensentwürfen und kulturellen Ausdrucksformen willkommen sind,
- als Personen ernst genommen werden und erleben, dass ihnen etwas zugetraut wird,
- sich selbst für ihre Anliegen einsetzen können oder Formen entwickelt werden, wie sie ihre Interessen vertreten können,
- die Möglichkeit zur Selbstorganisation bekommen sowie bei Bedarf Begleitung in Anspruch nehmen können,
- eigene religiöse Ausdrucks- und Gestaltungsformen entwickeln und leben können,
- Personen finden, die offen sind für einen dialogischen Austausch über Lebens- und Glaubensfragen.

Die Pfarrei schafft für das Gesamt der Katholischen Jugendarbeit bedarfsgerechte Rahmenbedingungen. Dazu gehören die Bereitstellung von Räumlichkeiten, die die Jugendlichen nutzen und gestalten können, Ansprechpartner, die zur Verfügung stehen, und finanzielle Mittel, die von den Verantwortlichen der Jugendarbeit selbst verwaltet werden.

4.6.2 Katholische Jugendarbeit im Pastoralverbund

Katholische Jugendarbeit wird im Pastoralverbund von unterschiedlichen Trägern gestaltet:

- von Pfarreien
- von Jugendverbänden
- von Vereinen
- von Initiativen, Projekt- und Aktionsgruppen
- in Kooperation verschiedener Träger
- ...

In dieser Trägervielfalt und den damit verbundenen Praxisformen finden junge Menschen innerhalb des Pastoralverbundes altersgemäße Gelegenheitsstrukturen, Angebote, Begegnungsmöglichkeiten, Orte und Räume zur persönlichen, religiösen, sozialen, politischen, kulturellen Entwicklung und Aneignung.

Jugendarbeit als Handlungs- und Erfahrungsfeld der Jugendpastoral ist im Pastoralverbund unverzichtbarer Bestandteil der Gesamtpastoral und der kirchlichen Infrastruktur.

Katholische Jugendarbeit findet im pastoralen Nahraum sowie im Zusammenwirken der verschiedenen Akteure auf Pastoralverbundsebene statt. Ausgehend von den Ideen der jungen Menschen vor Ort, der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und der Träger, können neue pastorale Lern-, Erfahrungs- und Erlebnisorte entstehen. Der inhaltliche Anspruch der fünf Dimensionen der Katholischen Jugendarbeit fordert heraus, in der praktischen Entfaltung Handlungsrahmen und Angebote zu konzipieren und mutig Experimente zu wagen. Dabei wird sensibel berücksichtigt, Bewährtes fortzusetzen und Neuem Raum zu geben.

Daraus ergibt sich die Aufgabe, differenzierte, milieusensible Orte wahrzunehmen, aufzusuchen und einladende Angebote zu entwickeln, zwischen denen junge Menschen wählen können. Diese Angebote werden im Respekt vor und in der Orientierung an den jugendlichen Lebensstilen gestaltet.

Vor diesem Hintergrund vernetzen und unterstützen sich die Träger der Katholischen Jugendarbeit mit ihren spezifischen Möglichkeiten und Akzentuierungen gegenseitig.

Außerdem vernetzt sich Katholische Jugendarbeit im Pastoralverbund und darüber hinaus – im Sinne der Sozialraumorientierung – stärker mit anderen kirchlichen (Dekanat, Schulen, Caritas) und nichtkirchlichen Akteuren. Thematische Allianzen und Kooperationen auf Zeit bekommen dabei eine zunehmende Bedeutung.

Ein so gestalteter missionarischer Ansatz lebensraumorientierter Seelsorge geht von den jungen Menschen selbst aus. Deshalb ist es unerlässlich, immer wieder Dialog-Prozesse anzustoßen, an denen junge Menschen gleichberechtigt teilnehmen und in denen sie aktiv an der Verwirklichung ihrer Anliegen, Bedürfnisse und Ideen mitarbeiten können.

Kooperation und Vernetzung benötigen Koordinierung und regelmäßigen Informationsaustausch durch angemessene Strukturen. Dazu empfiehlt es sich, ein Jugendforum im Pastoralverbund einzurichten und weiterzuentwickeln.

Der Pastoralverbundsleiter, das Pastoralteam sowie die Gremien des pastoralen Raumes tragen Verantwortung für die Koordinierung und Förderung der Katholischen Jugendarbeit. Ein Mitglied des Pastoralteams ist mit dem Aufgabenbereich „Jugendarbeit“ vom Pastoralverbundsleiter beauftragt und unterstützt die unterschiedlichen Akteure der Jugendarbeit. Diese Person trägt Sorge für die Gestaltung positiver Rahmenbedingungen (z. B. finanzielle und räumliche Ausstattung) und vertritt die Anliegen der Jugendarbeit im Pastoralteam und in den pastoralen Gremien, sofern dies nicht durch die jungen Menschen selbst gewährleistet ist.

Eine Konzeption der Jugendarbeit im Pastoralverbund berücksichtigt die genannten Faktoren. Sie fließt als Teilbereich in die Gesamtkonzeption des Pastoralverbundes ein. Junge Menschen sind direkt an der Konzeptentwicklung zu beteiligen.

4.7 Unterstützung auf Dekanatsebene

In den Dekanaten wird die Katholische Jugendarbeit in ihrer ganzen Bandbreite durch hauptberufliche Fachkräfte unterstützt, die ein kirchenamtliches Unterstützungs- und Koordinierungssystem bilden.

Die Hauptaufgaben bestehen darin,

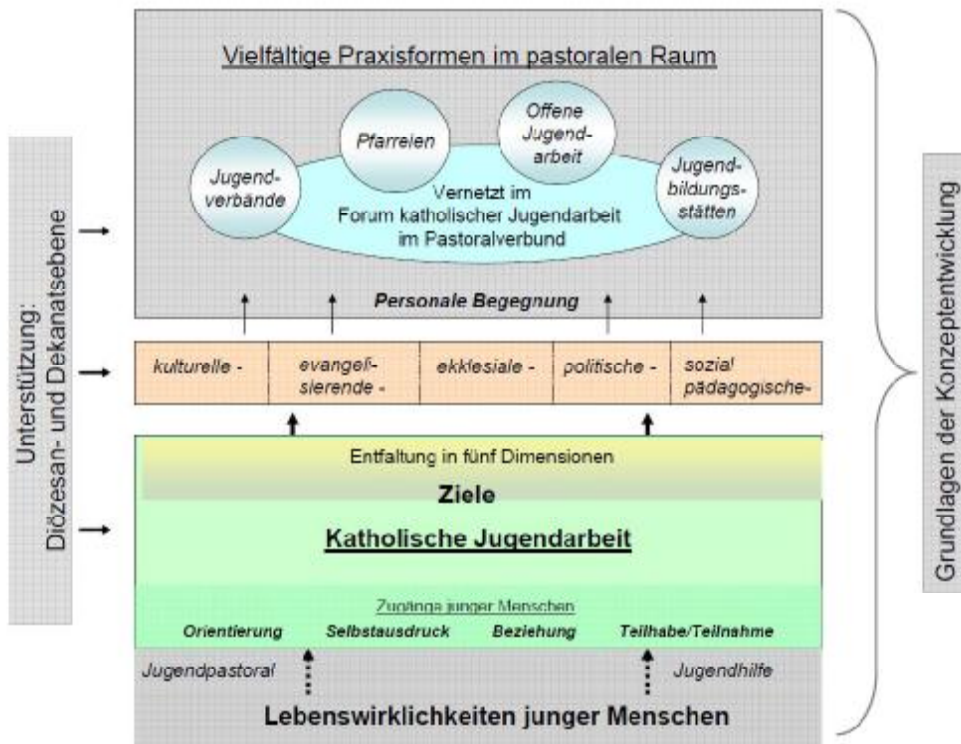
- im Dekanat ein differenziertes Spektrum unterschiedlicher Träger, Organisationen und Formen Katholischer Jugendarbeit zu beraten, zu unterstützen und zu koordinieren;
- die Gewinnung und Qualifizierung ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in allen Bereichen Katholischer Jugendarbeit zu unterstützen;
- die konzeptionelle Weiterentwicklung Katholischer Jugendarbeit in den Pastoralen Räumen anzuregen, zu unterstützen und in dialogischen Prozessen der Beteiligten zu fördern;
- dazu anzuregen und dabei zu unterstützen, dass förderliche Netzwerke für das Aufwachsen junger Menschen im sozialen Raum ausgestaltet werden können;
- besondere Maßnahmen, Projekte und Initiativen der Katholischen Jugendarbeit auf der Ebene des Pastoralen Raumes und des Dekanates zu unterstützen und zu ermöglichen;
- die Anliegen Katholischer Jugendarbeit in Kirche und Gesellschaft zu vertreten;
- die Kommunikation und Kooperation der Träger, Organisationen, Einrichtungen, Initiativen etc. miteinander und in der Gesamtpastoral zu fördern und mitzugestalten;
- die Kommunikation zwischen der Ebene der Diözese und des Pastoralen Raumes zu stärken und zu koordinieren.

4.8 Unterstützung durch die Abteilung Jugendpastoral/Jugendarbeit

Die Hauptaufgaben der Abteilung Jugendpastoral/Jugendarbeit bestehen darin,

- das gesamte Spektrum unterschiedlicher Träger, Organisationen und Formen Katholischer Jugendarbeit im Erzbistum Paderborn zu beraten, zu unterstützen und zu koordinieren, um die Ziele und Aufgaben Katholischer Jugendarbeit zu realisieren;
- die Kommunikation und Kooperation der Träger, Organisationen, Einrichtungen, Initiativen etc. miteinander und in der Gesamtpastoral zu fördern und mitzugestalten;
- die Träger Katholischer Jugendarbeit zu ermutigen, Experimente zu wagen, und sie zu unterstützen, neue und innovative Formen Katholischer Jugendarbeit zu entwickeln;
- die Anliegen Katholischer Jugendarbeit in Kirche und Gesellschaft zu vertreten;
- das ehrenamtliche Engagement in der Katholischen Jugendarbeit zu fördern und entsprechende Konzepte in Absprache mit anderen Akteuren so weiterzuentwickeln, dass Rahmenbedingungen für dieses Engagement optimiert werden;
- die Gewinnung und Qualifizierung hauptberuflicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in allen Bereichen der Katholischen Jugendarbeit zu unterstützen und in zugeordneten Bereichen den Einsatzrahmen für die hauptberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu gestalten und weiterzuentwickeln;
- die Weiterentwicklung der Konzeption in allen Bereichen Katholischer Jugendarbeit in dialogischen Prozessen der Beteiligten im Erzbistum zu unterstützen und zu fördern;
- Großveranstaltungen der gesamten Katholischen Jugendarbeit (ggf. in Kooperation mit anderen Trägern) zu planen, zu koordinieren und durchzuführen.

5. Strukturskizze



6. Anmerkungen und Quellenangaben

(1) Prof. Dr. Jürgen Zinnecker, 2005, zit. nach Dr. Imbke Behnken, in: Dokumentation zur Fachtagung „Eure Söhne und Töchter werden Propheten sein“, Abteilung Jugendpastoral/Jugendarbeit im Erzbischöflichen Generalvikariat Paderborn und BDKJ-Diözesanverband Paderborn, Dez. 2007, S. 37

- (2) Für das Erzbistum Paderborn sind die offiziell geltenden Grundlagen:
- „Leitlinien der kirchlichen Jugendarbeit im Erzbistum Paderborn“ (in Kraft gesetzt am 1. 3. 1974; im Kirchlichen Amtsblatt, Stück 5, Nr. 80 veröffentlicht)
 - „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“, Beschluss der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland vom 8. 5. 1975 (für das Erzbistum Paderborn mit Veröffentlichung im Kirchlichen Amtsblatt vom 26. 2. 1976, Stück 2, Nr. 26 in Kraft gesetzt)
 - „Grundlagen und Eckpunkte Katholischer Jugendarbeit im Erzbistum Paderborn“ (in Kraft gesetzt am 19. 4. 1994; im Kirchlichen Amtsblatt vom 30. 5. 1994, Stück 5, Nr. 74 veröffentlicht)

Auch die „Leitlinien zur Jugendpastoral“ der Pastoral-Kommission der deutschen Bischöfe, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn, 20. 9. 1991, wurden miteinbezogen.

(3) Fastenhirtenbrief 2010, in: Kirchliches Amtsblatt für die Erzdiözese Paderborn, 2010, Stück 3, S. 44

(4) Erzbischof Hans-Josef Becker, „Denn wir schauen aus nach dir“, Schwerpunkte der pastoralen Entwicklung der kommenden fünf Jahre im Erzbistum Paderborn. Vortrag am 21. Nov. 2009, Manuskript S. 23

(5) Bildung, Teilhabe, Integration – Neue Chancen für junge Menschen in Nordrhein-Westfalen, 9. Kinder- und Jugendbericht der Landesregierung, Düsseldorf 2010, S. 14

(6) Dr. Imbke Behnken, in: Dokumentation zur Fachtagung „Eure Söhne und Töchter werden Propheten sein“, Dez. 2007, S. 17

(7) Richard Münchmeier, „Wandel jugendlicher Lebenslagen – Veränderte Anforderungen an die Jugendarbeit?“, S. 2, in: www.mehrchancen.de/archiv/downloads/muenchmeier.pdf

(8) Dr. Klaus Hurrelmann, „Die 10- bis 15-Jährigen – eine unbekannte Zielgruppe?“, in: Television, Internationales Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen, IZI Ausgabe: 13/2000/2

(9) Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, „Informationen zum dritten Freiwilligensurvey (1999-2009)“, tns Infratest, Grafik 5

(10 / 11) Shell Deutschland Holding (Hrsg.) (2006), 15. Shell Jugendstudie – Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck, S. 26 / S. 27

(12) 2. Vatikanisches Konzil, „Gaudium et spes“, Die pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute, 44

(13 / 14) 2. Vatikanisches Konzil, „Lumen gentium“, Dogmatische Konstitution über die Kirche

- (15) „Leitlinien zur Jugendpastoral“ der Pastoral-Kommission der deutschen Bischöfe, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn, 20. 9. 1991, S. 8
- (16) Wiesner, Reinhard, SGB VIII Kinder- und Jugendhilfe Kommentar, Verlag C.H. Beck, München 2006, S. 14
- (17) Positionspapier „Kinder- und Jugendarbeit – Wirkungen, Prinzipien und Rahmenbedingungen einer kommunalen Pflichtaufgabe“, Landesjugendhilfeausschuss Westfalen-Lippe, 16. Sept. 2009, S. 1
- (18 / 20) Zukunftsfähigkeit sichern! – Für ein neues Verhältnis von Bildung und Jugendhilfe. Eine Streitschrift des Bundesjugendkuratoriums, in: Bildung und Lebenskompetenz. Kinder- und Jugendhilfe vor neuen Aufgaben, hrsg. im Auftrag des Bundesjugendkuratoriums von Richard Münchmeier, Hans-Uwe Otto und Ursula Rabe-Kleberg, Opladen 2002
- (19) Landtag Nordrhein-Westfalen, Chancen für Kinder – Rahmenbedingungen und Steuerungsmöglichkeiten für ein optimales Betreuungs- und Bildungsangebot in Nordrhein-Westfalen, Abschlussbericht der Enquetekommission, 2008
- (21) Geistliche Verbandsleitung in den katholischen Jugendverbänden. Die deutschen Bischöfe, Nr. 87, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2007